

Kresnicka Justine

21.3.1894, Wien –

21.10.1974, Wien

Justine Elisabeth Kresnicka war die Tochter von Elisabeth (*1869, geb. Platschka) und Franz (*1865) Kresnicka.¹ Ihr Vater war Inspektor bei der k. u. k. Reichsbahn, ihre Mutter stammte aus einer Mistelbacher Weinbauernfamilie. Justine Kresnicka hatte eine ältere Schwester Laura (*1891), ob sie weitere Geschwister hatte, ist nicht bekannt.² Sie wuchs in einer römisch-katholischen Familie in der Apfelgasse 4 in Wien-Wieden auf.³ Nach zwei Jahren an der Handelsschule war Justine Kresnicka vermutlich in diesem Bereich berufstätig. Mit etwa 20 Jahren zog sie in eine Wohnung in der Schönbrunner Allee 43/6 in Wien-Meidling, in der sie ihr ganzes Leben lang gemeldet war. Sie selbst blieb zeitlebens unverheiratet, wurde aber Tante: Ihre Schwester Laura heiratete 1914 den Volksschullehrer und späteren Amtsrat Johann/Hans Fried.⁴ 1917 wurde deren Tochter Gertraude Theresia Elisabeth Fried geboren. Justine Kresnicka war die Taufpatin.⁵

Wie aus dem Personalakt bei der Stadt Wien hervorgeht, besuchte Justine Kresnicka in den 1920er Jahren die zweijährige „Fürsorgerinnenschule der katholischen Frauenorganisation“, die spätere *Sozial-karitative Frauenschule*.⁶ Ab 1928 war sie als Fürsorgerin im Landesjugendbund St. Pölten tätig, und war dabei für die Bezirke Baden, Liesing und St. Pölten zuständig. Sie verdiente monatlich etwa 200 Schilling.⁷ In dieser Zeit lebte sie in St. Pölten in der Hasnerstraße 5, sie war jedoch weiterhin in Wien gemeldet.⁸

1 Vgl. Geburts- und Taufbuch St. Johann Evangelist.

2 Alle Personendaten nach dem Personalakt, WStLA, sowie dem ‚Ariernachweis‘.

3 Vgl. Historische Meldeauskunft, WStLA.

4 Vgl. Trauungsbuch Hennersdorf, Laura und Hans Fried.

5 Vgl. Geburts- und Taufbuch Alservorstadt-Krankenhaus, Gertraude Theresia Elisabeth Fried. Als Erwachsene war Gertraude Fried 1945 bis 1948 mit Dr. Johann Dechant und ab 1965 mit Dr. William Grillmayer verheiratet. Sie starb 2012.

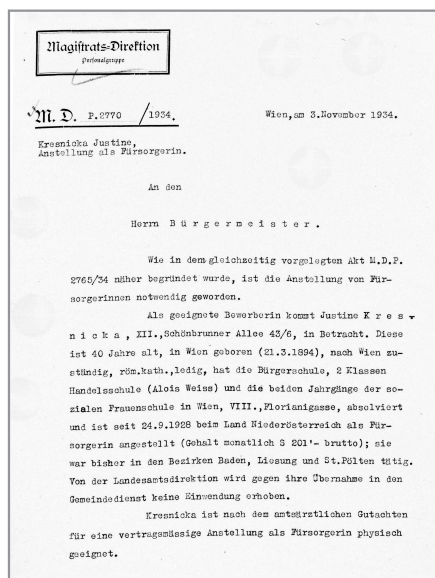
6 Daten zu Schule und Berufsausbildung laut Personalakt; der Abschlusszeitpunkt und ihre Tätigkeit bis zur ersten Anstellung 1928 sind daraus nicht ersichtlich.

7 Vgl. Anstellung als Fürsorgerin, 3.II.1934, Personalakt. Laut ÖNB-Währungsrechner entspricht das etwa 930 Euro.

8 Vgl. Historische Meldeauskunft, WStLA.

Im April 1934, also bald nach der Übernahme der Regierung Dollfuß, suchte sie um eine Stelle bei der Stadt Wien an.⁹ Ihren Angaben nach konnte sie in Wien „unter sozialdemokratischer Herrschaft“ keine Anstellung bekommen, da ihr Vater christlichsozialer Fürsorgerat in ihrem Heimatbezirk Wien-Meidling war.¹⁰ Daher sei sie gezwungen gewesen, nach Niederösterreich zu wechseln. Die Empfehlungsschreiben der niederösterreichischen Arbeitgeber hoben ihr großes Engagement für die Jugend hervor.

Sie wurde im November 1934 für eine Stelle am Wiener Jugendamt in Betracht gezogen, denn, wie in einem hier nur erwähnten anderen Schreiben begründet wurde, es „ist die Anstellung von Fürsorgerinnen notwendig geworden“, wie die Personalabteilung gegenüber dem Bürgermeister argumentierte.¹¹



Empfehlung der Magistratsdirektion Personalgruppe an den Wiener Bürgermeister, 3.11.1934, Wien, Personalakt.

⁹ Vgl. J. K. an die Personalabteilung der Stadt Wien, 22.4.1934, Personalakt.

¹⁰ Über Franz Kresnicka als Fürsorgerat sind keine Informationen verfügbar.

¹¹ Anstellung als Fürsorgerin, 3.11.1934, Personalakt.

Justine Kresnicka erhielt mit 6.12.1934 eine Position in der Zentrale der M.Abt. 14. Dort war sie unter den wenigen Fürsorgerinnen, die keine Matura hatten. Aufgrund ihrer vorangegangenen Berufserfahrung in NÖ suchte sie schon früher als üblich um das Definitivum an. Im Jahr 1936 wechselte sie in das BJA Meidling in ihrem Heimatbezirk und leistete dort im Frühjahr 1938 den Dienst.¹²

In dieser Zeit wurde sie hinsichtlich ihrer ideologischen Einstellung überprüft. In der Stellungnahme vom November 1938 findet sich folgende Einschätzung: „Als schwarze Fürsorgerin bei der Landesberufsvormundschaft St. Pölten bekannt und nach Wien übernommen. Sie ist noch schwarz eingestellt.“ Dies wurde durch abwertende Bemerkungen zu ihrer Arbeit und ihrem Auftreten ergänzt und mündete in dem Fazit, dass sie für einen anderen Beruf besser geeignet wäre.¹³ Ein weiteres Gutachten bestätigt diese politische Einstellung und spricht ihr die Eignung als Fürsorgerin ab.

Nieberschrift

entnommen in der Sitzung vom 21. Dezember 1938

Vor. Kresanitzka Justina, 12., Schönbrunner Allee 45/6,
Pirsoergerin, zugut. BSA XII.

Name:

Kreuzknecht: Pg. Eduard Scherzsig
Verteiler des RUDWIG: Pg. Friedrich Heisl
Verteiler des gebliebenen Nieberschrift: Pg. Karl Drexler
Kreuzknecht: Pg. Walther Stifter
Gedächtnis: Egn. Gertrude Hammer

Der Verteilungsleiter trägt vor wie in den notwendigen Witten — Beförderung des Kreisknechts:
(Eingabe der Vertikationsgruppe)

Kreisknecht gehörte mit Ausnahme der V.P. (seit April 1934) keinen der in Fragebogen aufgeführten Verbände oder politischen Vereinen an. Sie ist einer weltanschaulichen Einstellung nach kleinstal und wird in der Aussage des zuständigen Parteigruppens nicht besonders gehandelt für ihre derzeitige berufliche Verwendung bezeichnet. Vor allem mangelt ihr das für diese Stelle notwendige Auftreten und auch die Voraussetzung in weltanschaulicher Hinsicht, die gerade an einer Jugendführerin in nationalsozialistischen Staat unentbehrlich ist.

*Niederschrift des NS-Untersuchungsausschusses,
21.12.1938, Wien, Personalakt.*

12 Verschiedene Unterlagen zur Einstellung und beruflichen Entwicklung, Personalakt.

13 Vgl. Äußerung. Reichsverband der deutschen Beamten, Gau Wien, Fachschaft 13 Gemeindebeamte, Fachgruppe III, 19.11.1938, Personalakt.

In der Niederschrift des Untersuchungsausschusses am 12.12.1938 wird der Grund ihrer Versetzung besonders deutlich formuliert: Sie sei „klerikal“ und in weltanschaulicher Hinsicht nicht geeignet, da eine NS-Überzeugung „gerade an einer Jugendfürsorgerin im nationalsozialistischen Staat unentbehrlich ist“.¹⁴ Der Untersuchungsausschuss entschied, sie nach § 5 Abs. 3 BBV bei gleichen Bezügen auf einen anderen Dienstposten zu versetzen.¹⁵ In ihrem Einspruch gegen die Versetzung argumentierte sie, dass sie bis auf die Mitgliedschaft bei der VF nie politisch tätig gewesen sei, und ihre Arbeit „mit aller Liebe“ und nach den NS-Vorschriften ausführe.¹⁶ Im Mai 1939 wurde ihr mitgeteilt, dass die Entscheidung des Untersuchungsausschusses nicht abgeändert werden könne.¹⁷

Ab August 1939 wurde sie nicht mehr als Fürsorgerin, sondern nur noch im Kanzleidienst eingesetzt. Zunächst wurde sie ins BJA Margareten zwangsversetzt. Etwa ein Jahr später, ab September 1940, musste sie in das neue und weit entfernte Wohlfahrtsamt XXIV in Mödling wechseln. Entgegen voriger Zusage erfuhr sie finanzielle Einbußen, da sie von Gruppe IV (Fürsorgerin) in Stufe VIII (Kanzleikräfte) überführt wurde. Sie war zuletzt als Rechnungsführerin in der Buchhaltung, ihr Amtstitel lautete Oberkanzleioffizial.

Erst mit 1.7.1945 wurde sie wieder als Fürsorgerin eingestellt. Die „politischen Gründe“, die zu der Zwangsversetzung geführt hatten, wurden von der Stadt Wien anerkannt. Im Sinne der Wiedergutmachung wurde sie in eine besser vergütete Gruppe eingestuft.¹⁸ 1949 wurde ihr Dienstvertrag erneuert und sie erhielt eine Überreihung in Dienstposten C. Sie kämpfte um das Definitivum, da sie die dafür bestehende Altersgrenze bereits überschritten hatte, und erlangte eine unbefristete Festanstellung im Jahr 1951, wobei ihr die Vordienstzeiten aus Niederösterreich angerechnet wurden.

Im Mai 1959 wurde sie mit 65 Jahren pensioniert.¹⁹ Über ihre letzten 15 Lebensjahre ist wenig bekannt. Sie starb wenige Tage nach ihrer Übersiedlung in das *Sofienheim* der Pfarre Währing.²⁰

14 Niederschrift des NS-Untersuchungsausschusses, 12.12.1938, Personalakt.

15 Vgl. Magistrat Wien, Personalamt an J. K., 18.1.1939, Personalakt.

16 Vgl. Einwendung J. K an das Personalamt., 23.1.1939, Personalakt.

17 Vgl. Untersuchungsausschuss für die Angestellten und Arbeiter des Stadtbauamtes und der Betriebe der Stadt Wien, an die M.Abt. 19, 2.5.1939, Personalakt.

18 Vgl. Magistrat der Stadt Wien, Verwaltungsgruppe Wohlfahrtswesen, an die M.Dir. Referat 4, 5.7.1945.

19 Vgl. Unterlagen im Personalakt.

20 Vgl. Historische Meldeauskunft, WStLA.

Justine Kresnicka ist eine der wenigen im NS-Regime wegen ihrer konservativ-katholischen Sozialisation und Einstellung verfolgten Fürsorgerinnen in den Jugendämtern der Stadt Wien, und auch in diesem Buch. Sie begann ihre Berufslaufbahn in der Jugendfürsorge in Niederösterreich. Wie in der Gegenüberstellung der beiden Dokumente aus 1934 und 1938 ersichtlich wird, profitierte sie zunächst in der Ära Dollfuß von der politischen Neuordnung und konnte Ende 1934 in Wien eine begehrte Position in der Zentrale des Jugendamts übernehmen, und ersetzte vielleicht sozialdemokratische Kolleginnen, die ihres Dienstes enthoben worden waren. Sie arbeitete zwei Jahre später als Fürsorgerin im Bezirksjugendamt ihres Wohnbezirks. 1938 wurde sie dann – wie in der sehr offenen behördlichen Kommunikation in ihrem Personalakt nachzulesen – aufgrund ihrer katholisch-konservativen Einstellung als unerwünscht klassifiziert und erlebte ihre Zwangsversetzung und die Degradierung: Die gelernte und erfahrene Fürsorgerin musste in der NS-Zeit knapp fünf Jahre als Kanzleikraft arbeiten, bis sie 1945 wieder als Fürsorgerin eintrat. Die einzige überlieferte Quelle für das erstmalige Verfassen dieser Biografie war der Personalakt, ergänzt um Recherchen zur Familie sowie die Meldedaten. Da sie kinderlos verstarb und keine Kinder ihrer Nichte bekannt sind, konnten keine weiteren Quellen in Familienbesitz ausfindig gemacht werden.

Quellen

Geburts- und Taufbuch St. Johann Evangelist 01/30 (1894–1894), Folio 184, 741 Kresnicka Justine Elisabeth.

Geburts- und Taufbuch Alservorstadt Krankenhaus 01/243 (1917–1917), Folio 281, 4733, Fried Gertraude Theresia Elisabeth.

Historische Meldeauskunft, WStLA, MA 8 – B-MEW-528573–2023.

Personalakt, WStLA, M.Abt. 202, A6 Personalakten, 2. Reihe, Kresnicka Justine.

Traungsbuch Hennersdorf Laura und Hans Fried, 02/02 (1911–1934), Folio 31, 4.

